

## ANALYSE ET COMMENTAIRE DE TEXTES OU DOCUMENTS EN ALLEMAND

Analysez et commentez, **en allemand**, les six documents suivants :

### DOCUMENT 1

#### **Deutschland, ein Sommermärchen**

*Wie in einem anderen Land: Hunderttausende in den Stadien, Millionen vor den Fernsehern und auf den Straßen feiern den Fußball und sich selbst – mit mediterranem Frohsinn und unverklemmtem, weltoffenem Patriotismus. Ob sich die Stimmung hält, wenn das Fest vorüber ist?*

Das deutsche Idyll sieht derzeit so aus: eine schmale Gasse, Kopfsteinpflaster, Bierbänke, ein großer Flachbildschirm. Es läuft das Spiel USA gegen Tschechien. Über der Tür hängt ein Schal mit der Aufschrift Deutschland. Dies ist die Kneipe „Pohlmann’s“ in Königstein im Taunus.

Die Bänke sind gut besetzt. Ein Mann trägt sechs Totenkopfringe an einer Hand. Ein anderer weiß alles über Fußball und wird nicht müde, seiner Frau alles zu erklären. Der Wirt bringt Weizenbier, und wenn er die Flaschen öffnet, krächzt der Flaschenöffner „Tooor“. Alle lachen, jedes Mal.

Die Leute, die durch die Gasse zur Burg hinaufgehen, bücken sich, wenn sie den Flachbildschirm passieren, oder werfen schuldbewusste Blicke zu dem Mann mit den sechs Totenkopfringen. Sie wissen, dass es in diesen Tagen auf jede Sekunde Fußball ankommt. Unter einer Bank liegt ein Dalmatiner, die Hunderasse, deren Natur es ist, die Farben des deutschen Nationaldresses zu tragen. In den Fenstern ringsum hängen deutsche und brasilianische Fahnen.

Als die Nase des Hundes zu zittern beginnt, sagt sein Besitzer: „Gleich fällt ein Tor.“ Kurz darauf schießt Tomàs Rosicky das 2:0 für Tschechien. Alle klatschen. Der Dalmatiner beruhigt sich. Er versäumt es, das 3:0 von Rosicky anzukündigen. Die Sonne geht langsam unter, ein schöner Tag.

Fußball herrscht derzeit über nahezu jeden Winkel des Landes. Er besetzt die Köpfe, die Herzen, er macht aus Deutschland ein anderes Land, wie in einem Sommermärchen, ein gebanntes, fröhliches, ein Land unter einem schwarzrotgoldenen Tuch. Seit dem 9. November 1989 hat es keine größere Party gegeben als diese. Damals feierten die Deutschen mit sich, jetzt feiern sie mit sich und der Welt.

Die vorläufig größte WM-Ekstase erlebte das Land am vergangenen Mittwoch, als die deutsche Mannschaft in Dortmund die Polen 1:0 schlug. Es war die perfekte Dramaturgie, ein langer Sturmlochlauf, ein ewiges Bangen und Hoffen und dann die Erlösung in der Nachspielzeit durch ein Tor von Oliver Neuville. Der Aufschrei danach war der wahrscheinlich lauteste, den die Bundesrepublik je gehört hat.

(...)

Die Deutschlandfahnen, die in China produziert werden, sind nahezu ausverkauft. Adidas hat eine Million Trikots der deutschen Nationalmannschaft verkauft. Bei der letzten WM waren es 250 000. Deutschland trägt wieder Deutschland.

Das Land vibriert, es summt. Wer durch die Straßen geht, hört aus allen Fenstern die Stimmen der Fernsehkommentatoren, das Rauschen aus den Stadien.

Das Land ist bunt wie nie zuvor. Fahnen und Trikots aus 32 Ländern mischen sich in den WM-Städten zu einem Bild, das von weit oben aussehen muss wie eine impressionistisch gemalte Frühlingswiese.

Das Land ist netter denn je. Die Deutschen wollen gute Gastgeber sein und bemuttern ihre Gäste, wo sie können. Und das Land ist plötzlich cool. Zwischen dem Leipziger Hauptbahnhof und dem Augustusplatz, auf einer Wiese, liegt Kirsten Bach mit ein paar Freunden und Freundinnen. Sie sind alle um die zwanzig, und fast alle tragen kleine aufgeschminkte deutsche Flaggen im Gesicht. Kirsten trägt ihre auf der Stirn, im linken Nasenflügel steckt ein Piercing, ein zweites sitzt am Bauchnabel.

(...)

Kirsten sagt, sie und ihre Freunde seien nicht so sehr wegen des Fußballspiels hier, sondern wegen der Stimmung. Entspannt und locker sei es hier, ein bisschen wie im Hydepark in London oder in Amsterdam. Leipzig sei jetzt, sie sucht nach einem Wort „metropolig“.

Zeigt man auf die deutsche Flagge auf ihrer Stirn und fragt man sie, ob sie stolz sei, eine Deutsche zu sei, antwortet sie: „Nö“. Fühlt es sich jetzt, während der Weltmeisterschaft, besser an, eine Deutsche zu sein. „Ja klar.“

Man könnte sagen: Alles ist wunderbar, lasst uns dieses Fest genießen. Aber es gibt ein „aber“. In Deutschland gibt es immer ein großes „aber“, wenn es um Deutschland geht.

Der Spiegel 25/2006, p. 68 ff.

## **DOCUMENT 2**

### **Das Lied der Deutschen**

Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt,  
wenn es nur zum Schutz und Trutze brüderlich zusammenhält.  
Von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt,  
Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der Welt.

Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang  
sollen in der Welt behalten ihren alten guten Klang.  
Uns zu edler Tat begeistern unser ganzes Leben lang.  
Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang.

Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland!  
Danach lasst uns alle streben brüderlich mit Herz und Hand!

Einigkeit und Recht und Freiheit sind des Glückes Unterpfand.  
Blüh' im Glanze dieser Glückes, blühe, deutsches Vaterland.

*Text: August Heinrich Hoffmann von Fallersleben, 26.8.1841*

*Melodie: Josef Haydn (Gott erhalte Franz den Kaiser)*

*Zit. nach A.H. Von Fallersleben: Werke. Auswahl in drei Teilen, hg., mit einer Einleitung und Anmerkungen versehen, v. Wiedler-Steinberg, Bd.1, Berlin, Leipzig, Wien u. Stuttgart o.J., S.274 f.*

## DOCUMENT 3

### Wir tragen wieder Farben

*Passend zur Debatte um die Leitkultur: Eine Bonner Ausstellung über die Deutschen und ihre Nationalsymbole*

In der Sylvesternacht des Jahres 1989 kletterten während der rauschenden deutsch-deutschen Freiluft-Party am Brandenburger Tor junge Männer auf die Quadriga, bemächtigten sich der DDR-Flagge und rissen Hammer, Zirkel und Ährenkranz vom schwarz-rot-goldenen Stoff. Das war ein Akt handgreiflicher Symbolpolitik, drastisch, leicht verständlich, umjubelt. Übrig blieb das Tuch in den deutschen Nationalfarben ohne das Emblem der sozialistischen Diktatur. Einheit und Freiheit lautete die Botschaft.

(...)

Es war ein langer Weg, den die Deutschen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zurücklegten, bis sie in Sachen Nationalbewusstsein und Nationalsymbolik den Stand europäischer Normalität erreicht hatten. Im kommenden Jahr, in dem der 60. Jahrestag der beiden Nachkriegsstaatsgründungen und der 20. Jahrestag des Mauerfalls zu begehen sind, wird dieser Weg in einer schier unüberschaubaren Fülle von Veranstaltungen, Ausstellungen, Fernsehsendungen und Publikationen beleuchtet werden. Das Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland in Bonn macht mit der Schau „Flagge zeigen? Die Deutschen und ihre Nationalsymbole“ den Anfang. Gestern wurde sie von Bundespräsident Horst Köhler eröffnet. Unverhoffte Aktualität gewinnt das Thema durch die Debatte über die Frage, ob die deutsche Sprache Verfassungsrang bekommen soll.

(...)

Die Bonner Ausstellung konzentriert sich ganz auf die Zeit zwischen 1945 und heute. Auf die geschichtliche Herkunft der nationalen Symbole wird nur in kurzen Rückblenden eingegangen. Das älteste Ausstellungsstück ist ein Banner des republikanischen Kampfbundes „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ aus dem Jahre 1924. Mit den Nationalfarben der deutschen Trikolore, dem Adler und dem ersten Vers der dritten Strophe des Deutschlandliedes steht es für die positiven Geschichtstraditionen, an die die deutsche Nachkriegsdemokratie anzuknüpfen suchte.

Bis es dazu kommt, muss der Besucher aber die historische Katastrophe der Perversion des Nationalen durchschreiten. So viel politische Pädagogik muss sein. Ihn empfängt am Eingang eine abstrakte Installation, eine Skulptur, die an einen Sieges- oder Trauerkranz erinnert, über den sich eine Videobilderflut ergießt, die die Ambivalenz nationaler Symbolik aufzeigen soll. Danach betritt man einen Raum, in dem die totalitäre Symbolik des „Dritten Reiches“ herbei

zitiert wird. Beim Verlassen begleiten einen Bilder der Siegesparade der Roten Armee in Moskau und der Sprengung des Hakenkreuzes auf der ehemaligen Reichskanzlei.

Es beginnt eine „symbollose Zeit“, was nicht ganz stimmt, denn auch für den Verlust von Staatlichkeit gibt es Symbole, zumindest in der Schifffahrt. Blau-weiß-rot und in der Form eines „C“ geschnitten ist die Kapitulationsflagge deutscher Schiffe, die unter alliierter Kontrolle standen.

Für die Epoche der deutschen Zweistaatlichkeit wurde in Bonn eine eindrucksvolle Ausstellungsarchitektur entworfen. Ein stilisiertes Brandenburger Tor teilt den Raum, dessen Durchgänge teilweise gesperrt sind. Der Besucher muss, um in der deutsch-deutschen Chronologie zu bleiben, zwischen „Ost“ und „West“ hin und her wechseln, aber das ist nicht überall möglich. Die deutschen Staaten lebten sich auseinander. Merkwürdig mutet heute an, dass im Bundestagswahlkampf 1976 von beiden Volksparteien die Nationalfarben verschwenderisch gebraucht wurden. Das SPD-„Modell Deutschland“ fand in schwarz-rot-goldenen Bikinis, Spielkarten und Krawatten Ausdruck. Aber „Deutschland“ bedeutete hier „Bundesrepublik“.

(...)

Elf Jahre später standen Einheit und Freiheit wieder auf der Tagesordnung. Dass es zur schnellen und friedlichen Wiedervereinigung kam, ist, ganz im Sinne der in Ost-Berlin gerne beschworenen Geschichtsdialektik, ein „Verdienst“ der SED, deren „antifaschistische“ Geschichtspraganda den Ostdeutschen einen unbefangenen, vom Schuld- und Aufarbeitungsdiskurs noch unberührten Umgang mit nationalen Parolen und Symbolen erlaubte. Nur der Osten konnte mit „Deutschland, einig Vaterland“ unverstellt zum Ausdruck bringen, was die Stunde geschlagen hatte, während das Wutgeheul, mit dem die Westberliner Massen vor dem Schöneberger Rathaus den unbeholfenen Hymnengesang der Politiker am 10. November 1989 quitierten, Ausdruck kompletter Desorientierung war.

Das alles ist noch nicht lange her und scheint doch unendlich weit weg. Eine Ausstellung der Art, wie sie jetzt in Bonn gezeigt wird, wäre vor 20 Jahren undenkbar gewesen. Heute ist sie ein Ausdruck dafür, dass das pädagogische Fragezeichen, das sie im Titel trägt, keinen prinzipiellen Vorbehalt mehr gegen nationale Symbole bezeichnet. Die Welt wäre besorgt, wenn die Deutschen nicht Flagge zeigten.

*Eckhard Fuhr, Die Welt, 5.12.2008*

## **DOCUMENT 4**

**Hessens Einwanderertest** (15. März 2006,13:44 Uhr)

### **Und wie deutsch sind Sie?**

*Nach Baden-Württemberg hat auch Hessens Innenministerium einen Test für einbürgerungswillige Ausländer vorgelegt. 100 Fragen müssen Bewerber beantworten. SPIEGEL ONLINE dokumentiert den Katalog. Testen Sie selbst, wie deutsch Sie sind.*

Berlin – In der Union wird weiter an der Verschärfung der Einwanderungsbedingungen gearbeitet. Zunächst preschte das Innenministerium im CDU-geführten Baden-Württemberg mit einem Fragenkatalog vor, der bald als «Muslimtest» Eingang in den politischen Sprachgebrauch fand und bei FDP, Grünen, Linkspartei und SPD sowie

Migrantenorganisationen für breite Empörung sorgte. Die Fragen seien diskriminierend, zudem würden Einstellungen abgefragt, die etwa im Falle der Homosexualität auch in der deutschen Mehrheitsbevölkerung umstritten seien.

Nun legte das ebenfalls CDU-regierte Hessen eine weichere Variante vor und glaubt, damit einen differenzierteren Katalog als die Parteifreunde im Südwesten gefunden zu haben. Im Baden-Württemberger Test lautete etwa eine Passage zur Homosexualität: « Stellen Sie sich vor, Ihr volljähriger Sohn kommt zu Ihnen und erklärt, er sei homosexuell und möchte gerne mit einem anderen Mann zusammenleben. Wie reagieren Sie? »

Auf solche Fragen, die selbst Deutsche unterschiedlich beantworten würden, ohne sich gleich des Verdachts des Fundamentalismus auszusetzen, hat Hessen nun gänzlich verzichtet. Dennoch gibt es auch im neuen Fragebogen aus Wiesbaden Themen, die durchaus heikel sind. So wird etwa nach dem « Existenzrecht Israels » gefragt oder danach, ob sich Frauen ohne Begleitung männlicher Verwandter in der Öffentlichkeit bewegen dürfen.

Innenminister Volker Bouffier machte klar, dass er mit dem 100 Fragen umfassenden Katalog auch eine Korrektur des Einwanderungsgesetzes erreichen will, das nach einem mühsamen Kompromiss mit der Union unter der früheren rot-grünen Regierung verabschiedet worden war. Es sei ein Fehler gewesen, im Zuwanderungsgesetz nur Mindeststandards vorzuschreiben. Wer deutscher Staatsbürger werden wolle, müsse sich mit dem Wissens- und Wertekanon Deutschlands aktiv auseinandersetzen, so Bouffier diese Woche bei der Präsentation des hessischen Modells.

Bouffier plant eine Bundesratsinitiative, mit der neben einem verbindlichen Einbürgerungskurs und -test auch ein Eid auf die Verfassung als neue Hürden vor der Einbürgerung durchgesetzt werden sollen. Tests zur Einbürgerung sind, angesichts zunehmender Spannungen in den Einwanderungsgesellschaften, derzeit in Europa in Mode. (...)

### **Auszüge aus Hessens Einwanderertest: Deutsche Nationalsymbole**

Jede Staatsform bedient sich politischer Symbole, sie sind Sinnbilder nationaler Zusammengehörigkeit. Flagge, Staatsfeiertag und Hymne sind Zeichen der Identifikation mit dem Gemeinwesen, für das sie stellvertretend stehen.

- Welche Farben hat die deutsche Bundesflagge und wie sind sie angeordnet?
- Wie heißt der Nationalfeiertag der Bundesrepublik Deutschland und wann wird er begangen?
- Wie heißt die deutsche Nationalhymne und mit welchen Worten beginnt sie? (...)

*URL: <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,406098,html/23.12.2009>.*

## **DOCUMENT 5**

### **Die Völkerschlacht**

(...) Mit den Lützower Jägern\*, dem Freikorps der Freiheitskriege, ließen sich dem französischen Kaiser und der Grande-Armée deutsche Freiheitshelden gegenüberstellen. Heinrich von Treitschke verherrlicht die Streifzüge des Freikorps in

seiner *Deutschen Geschichte des 19. Jahrhunderts*. Die Lützower personifizierten auch für ihn «deutsche» Stärke und Entschlossenheit, Kameradschaft, Heldenmut, Männlichkeit, Ausbruch und Abenteuer." Darüber hinaus versinnbildlichten sie eine neue Einstellung des Bürgertums zu Militär und Krieg. War noch das vom Kriegsdienst eximierte Bürgertum des 18. Jahrhunderts gegenüber den Kriegen der Landesherren äußerst kritisch eingestellt, kämpften während der Freiheitskriege — geleitet vom Vorbild der *levée en masse* — zum ersten Mal Bürgerheere, die ihrer *Nation* „treu“ ergeben waren. Die Lützower leisteten ihren Eid nicht auf den König von Preußen, sondern auf ihr Vaterland. Das Bild eines *Volkes in Waffen*, das mit religiöser Intensität für die Freiheit der Nation focht, verdichtete sich in den Köpfen und Herzen der Menschen, und die Völkerschlacht wurde zum Ausgangspunkt einer Sakralisierung des Militärischen. In den Uniformen der Freikorpseinheit, bestehend aus schwarz gefärbten Röcken, rot eingefassten Kragen, Aufschlägen und Schulterklappen sowie gelbmetallenen Knöpfen, im *Schwarz-rot-gold* ihrer Kleidung liegen die Ursprünge der „deutschen Trikolore“. Die erste Fahne der deutschen Burschenschaften\*\*, denen besonders viele Lützower angehörten, war schwarz-rot-gold, und diese Farben blieben Sinnbild der gesamtdeutschen Idee.(...)

Es zeigt sich (aber), daß die Völkerschlacht kein lebendiger Bestandteil der kollektiven Erinnerung mehr ist. Der Mythos von Leipzig ist entzaubert, der Geschichte zurückgegeben worden. Geblieben sind wenige Straßen- und Plätzeamen, die an die Freiheitskriege erinnern. Die Völkerschlacht existiert als Schattenbild in den Köpfen, Schränken und Regalen von Militärhistorikern und Uniformliebhabern. (...)

Kirstin Anne Schäfer, *Die Völkerschlacht*, in: *Deutsche Erinnerungsorte II*, Etienne François /Hagen Schulze Hrsg., Verlag C.H.Beck oHG München 2001, S. 191-200.

\* *Die Lützower Jäger gehörten zum Lützowschen Freikorps, einer Freiwilligeneinheit der preußischen Armee in den Befreiungskriegen, zu deren Entscheidungsschlachten die Völkerschlacht bei Leipzig vom 16. bis 19. Oktober 1813 zählte.*

\*\* *Die Burschenschaften: Studentenverbindungen, die nach den Befreiungskriegen gegen Napoleon entstanden.*

## DOCUMENT 6

### Der Volkswagen

(...) Von der Typenbezeichnung bis zum Global Player - Volkswagen oder kurz VW, das ist, trotz belasteter Vergangenheit in Deutschlands düstersten Zeiten, der überragende deutsche Mythos des 20. Jahrhunderts, Inbegriff aller erdenklichen „deutschen“ Tugenden: Ausdauer, Bescheidenheit, Einfallsreichtum, Ehrlichkeit, Leistungsfähigkeit, Sparsamkeit und Zuverlässigkeit. Ja, schließlich sogar – wahrlich nicht im deutschen Kanon vornan - Humor, Witz und Selbstironie. Volkswagen, das ist ein Produkt einer in dieser Form einzigartigen Folge von günstigen Situationen und glücklichen Marketing-Entscheidungen.

Der «Käfer»\*, ist überdies der einzige deutsche Beitrag zu der aus relativ wenigen Elementen bestehenden Globalkultur - im Status vergleichbar der Coca-Cola-Flasche oder

Disneys Mickey Mouse. (...) Mickey Mouse, die Ende der zwanziger Jahre ihre Karriere als eher boshafte, jedenfalls erwachsene Figur begann, wurde nicht nur alsbald zunehmend braver und vorbildlicher, sondern veränderte sich auch körperlich: Kopf und Augen wurden deutlich größer, und generell rundeten sich ihre Formen. Analoges läßt sich am Käfer beobachten: daß er u. a. durch sukzessive vergrößerte Stoßstangen, vor allem aber größere und geschwungene Fenster- und Beleuchtungsflächen, sowie gebogenere Formen immer runder wurde, (...) bis er schließlich in der Retroästhetik des «New Beetle» geradezu selbstparodistisch in Babyform wiedergeboren erschienen ist. (...)

Zudem ist der Volkswagen die kollektivsymbolische Erinnerung daran, wie die Deutschen nach 1945 in ihrem Selbstbild wieder zu werden versuchten, was sie 1933 endgültig begonnen hatten, bald nicht mehr sein zu können: „normale“, ebenso unauffällige wie nützliche Mitglieder einer Gemeinschaft. Diesmal der demokratischen Gemeinschaft des Westens.

In den Nachkriegsjahren erhielt jeder Käufer eines Volkswagens einen von Heinrich Nordhoff unterschriebenen Brief, der mit dem Satz begann: «Ich begrüße Sie in der Gemeinschaft der Volkswagenfahrer (...).» Der ideologiekritische Reflex, darin den ebenso bedenkenlosen wie selbstentlarvenden Weitertransport nationalsozialistischer Volksgemeinschaftsideologie sehen zu wollen, greift jedoch entschieden zu kurz.(...) Zwar war der Volkswagen in mehr als einer Hinsicht ein wesentliches, besonders prominentes Element im Propaganda-Konzept der Volksgemeinschaft und ist der Erfolg von VW nach 1945 schwerlich ohne diese Herkunft zu denken, aber gerade hier gelang es, die positiven, auch in demokratischen und liberalen Gesellschaften wünschenswerten Aspekte sozialer Bindungen und korporativen Vertrauens von den totalitären, disziplinär hierarchischen Implikationen unbedingter Führer-Gefolgschaft-Bande zu lösen. (...)

Erhard Schütz, *Der Volkswagen*, in: *Deutsche Erinnerungsorte I* (Hrsg. Etienne François und Hagen Schulze), Verlag C.H. Beck oHG, München 2001, S.353-354.

\* *der Käfer: (ici) la Coccinelle*